

# Aufschlussreiche Ausgrabungen

Geborgen an der Ebererstraße: Landesamt für Denkmalpflege stellt frühmittelalterliche Funde vor

**Altötting.** „Ötting ist ein bedeutender Amtshof in der Zeit der Agilolfinger“. Auf diesen knappen Nenner wird die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts in der Zeitleiste gebracht, auf der – einzusehen auf der Homepage der Stadt – ein Überblick über die Geschichte Altöttings gegeben wird. In diese Zeit fällt auch die erste urkundliche Erwähnung Öttings („autingas“) durch Herzog Tassilo III. anlässlich einer Schenkung an das Kloster Mondsee. Sie wird auf das Jahr 748 datiert. Was die Zeit davor betrifft, waren die Erkenntnisse mangels Quellen bislang mager. Der Schleier der Geschichte hat sich nun zumindest etwas gelichtet. Denn bei den Ausgrabungen, die von Ende April bis Anfang Juni 2019 auf der Südseite der Ebererstraße vorgenommen wurden, wurden frühgeschichtliche Funde gemacht.

54 Gräber wurden entdeckt, 42 von ihnen wurden ausgegraben. Von diesen wiederum waren noch fünf intakt und enthielten neben Skeletten auch Grabbeigaben. Die Gräber von zwei Männern und zwei Frauen enthielten Waffen bzw. Perlenketten. Diese und viele weitere Funde sind inzwischen restauratorisch bearbeitet und ausgewertet, am Freitag wurden einige davon seitens des Landesamtes für Denkmalpflege im Rathaus erstmals vorgestellt.

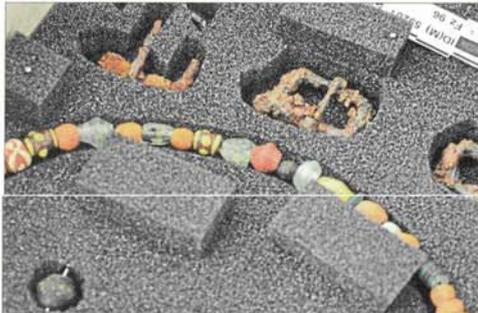
## Tür zur Frühgeschichte öffnet sich einen Spalt weiter

Erste Funde in dem Areal wurden bereits 1921 gemacht. Auch wenn diese unter anderem wegen mangelnder technischer Möglichkeiten nicht so ausgewertet wurden, wie man sich das aus heutiger Sicht wünschen würde, bilden sie doch einen Grundstock die Anfänge Altöttings betreffend. Mit den jetzt entdeckten Funden „öffnet sich die Tür zur Frühgeschichte einen Spalt weiter“, wie Stadtarchivarin Dr. Ulrike Scholz sagte.

Welche Rückschlüsse sich ziehen lassen, darüber gab Dr. Jochen Haberstroh, stellvertretender Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege für den Bereich Oberbayern am Landesamt für Denkmalpflege, Auskunft. Dass Altötting im 9. Jahrhundert als karolingische Königspfalz nach Regensburg der wichtigste Ort in Bayern gewesen sei, das sei hinlänglich bekannt, so Haberstroh. Nun aber könne man sagen, dass Altötting schon früher von herausragender strategischer Bedeutung gewesen sei. Dafür spreche, dass in einem der Gräber wohl ein wichtiger Funktionsträger bestattet worden sei – was



**Spatha und Sax:** Diese beiden Waffen – eine längere, zweischneidige Hieb- und Stichwaffe und ein kürzeres, einschneidiges Hiebschwert – wurden in einem der am besten erhaltenen Gräber entdeckt.



**Das Wissen über die Entwicklung der Mode** im frühen Mittelalter hilft beim Datieren: Anhand von Form, Farbe und Qualität der Perlen lässt sich das Alter dieser Kette auf rund 1350 Jahre schätzen.



**Beinerne Beigaben:** Fundstücke wie zerbrechliche Knochenkämme wurden per Blockbergung gesichert. So konnten die fragilen Teile im Landesamt für Denkmalpflege unbeschadet endgültig freigelegt werden.

wiederm durch die Beigaben bestätigt werde. Denn der Bestattete, der zum Zeitpunkt seines Todes rund 30 Jahre alt gewesen sein dürfte und in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden sei, sei für die letzte Reise bestens ausgestattet worden. Im Grab fanden sich unter anderem eine Spatha und ein Sax. Die Spatha ist eine längere, zweischneidige Hieb- und Stichwaffe, die gerade von Reitern, getragen an einem Gurt über die Schulter, verwendet wurde. Sie galt in jenen Tagen als vornehmste Waffe, deren Wert etwa vergleichbar mit demjenigen eines Reitpferdes war. Der Sax war ein kürzeres, einschneidiges Hiebschwert. Ein solches wurde auch bei einem weiteren Bestatteten, der mit 17 bis 19 Jahren den Tod fand, entdeckt.

Vom hölzernen Schild, der ebenfalls als Beigabe in das Grab des 30-Jährigen gelegt wurde, blieben Reste des sogenannten Schildbuckels erhalten, der die Hand am Griff schützte. Auch korrodierte Pfeilspitzen wurden gefunden, ebenso ein einreihiger Beinkamm. Dieser sei, so Haberstroh, mit Zirkelschlagdekor versehen und sehr aufwendig gefertigt – was darauf schließen lasse, dass er von einem Profi in einer



**Befund Nummer 59 ist der wohl bedeutendste:** Diese Aufnahme zeigt das Skelett eines Mannes, der Ende des 6. Jahrhunderts bestattet worden ist und dem wertvolle Beigaben ins Grab gelegt wurden.

speziellen Werkstatt hergestellt worden sei. Datiert werden könne der Fund auf die Zeit kurz vor dem Jahr 600. Dass das möglich gewesen sei, liege auch an der Spatha. Diese weise zahlreiche Anhaftungen unter anderem von Leder und Holz, die von der Scheide stammen, sowie von Fell und Textilien auf. An sich

wären die organischen Materialien längst verrottet, da sie sich in diesem Fall aber an damazierten Stahl mineralisiert hätten, seien sie reliktwiese erhalten geblieben. Neben den Funden aus einem der erhaltenen Männergräber seien auch noch zwei Frauengräber einigermaßen intakt gewesen, so Haberstroh weiter. In einem davon sei unter anderem eine Kette gefunden worden, deren Perlen allesamt aus Glas gefertigt worden seien. Die Datierung der Kette sei quasi eine Sache der damaligen Mode, auf die man wiederum durch Vergleichsfunde rückschließen könne. Farbe, Form und Qualität der Kugeln zugrunde gelegt, stamme die Kette aus der Zeit um 650 und 660.

In Summe wurden die 42 freigelegten Gräber in einer langen Zeit angelegt – zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert. Dass ausgerechnet die ältesten davon am

besten erhalten sind, das kommt nicht von ungefähr, wie Dr. Jochen Haberstroh und Dr. Martina Pauli, die zur Zeit der Grabungen die zuständige Gebietsreferentin des Landesamtes für Denkmalpflege war, erklärten. Demnach waren Grabberaubungen ab dem 7. Jahrhundert weit verbreitet: „Das war nicht unüblich“, sagte Haberstroh. Im frühen Mittelalter sei das fast so etwas wie ein Volkssport gewesen. Und zwar ein Volkssport, der oftmals von den Hinterbliebenen der Bestatteten getrieben worden sei, die wertvolle Beigaben wie Waffen und Schmuck zurückhaben wollten. Die Spurenlage in Gräberfeldern aus jener Zeit lege nahe, dass die Täter sehr gezielt vorgegangen seien: „Sie wussten, wo was lag.“ Ältere Gräber seien wesentlich seltener betroffen, sie seien eher zufällig geplündert worden, wenn sie sich beispielsweise unter den gezielt ausgesuchten Begräbnisstätten befunden hätten.

## Beraubte Gräber: Kein Altöttinger Phänomen

Die Nachfrage von Grünen-MdL Dr. Sabine Weigand, die im Rahmen ihrer Denkmalschutztour (siehe unten stehender Bericht) bei dem Termin dabei war, ob es sich bei diesen Grabberaubungen um ein altöttinger Phänomen gehandelt habe, verneinte Haberstroh: „Hier war es nicht schlimmer als woanders.“

Entdeckt wurden die Gräber im Zuge des Neubaus des Bürohäufes auf dem Grundstück Ebererstraße 7. Im Zuge des Vorhabens wurde eine archäologische Untersuchung vorgenommen. Dabei handelte es sich um eine Auflage, weiß man doch seit vielen Jahrzehnten um die Existenz eines Reihenfeldergrabes im betreffenden Areal. 54 Gräber wurden auf dem gut 700 Quadratmeter großen Areal gefunden. 42 davon wurden ausgegraben, die restlichen zwölf überdeckt – es sind also noch Befunde im Boden.

Im Abschlussbericht der ausführenden Firma Phoenix heißt es unter anderem: „Resultat der Grabung war der Nachweis des nördlichen Randes eines großen frühmittelalterlichen Gräberfeldes wohl des 6. und 7., vielleicht auch des frühen 8. Jahrhunderts nach Christus.“ Die restaurierungsbedürftigen Metallfunde seien vorab in die Werkstatt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München gebracht worden, ebenso wie die übrigen Funde. Die Skelette seien an die Anthropologische Sammlung abgegeben worden. – sh

## „DA GIBT ES EINEN ENORMEN BEDARF“: Grünen-MdL Dr. Sabine Weigand macht sich für die fundortnahe Ausstellung von Bodendenkmälern stark

**Altötting.** Als die wichtigsten Funde der Ausgrabungen an der Ebererstraße am Freitag im Rathaus vorgestellt wurden, war auch eine hochrangige Politikerin dabei: Dr. Sabine Weigand, die denkmalspolitische Sprecherin der Landtagsfraktion der Grünen. Das kam nicht von ungefähr. Zum vierten Mal hat sie eine sommerliche Tour durch Bayern unternommen, um sich vor Ort mit den Gegebenheiten im Denkmalschutz vertraut zu machen. Altötting war die letzte Station. Im Mittelpunkt standen Bodendenkmäler – wie sie durch die Maßnahme an der Ebererstraße von ganz besonderem Rang zutage gefördert worden sind.

Angesprochen wurden in der Runde, an der neben dem Landesamt auch Vertreter von Stadt, Landkreis, Heimatbund und Bau-träger beteiligt waren, auch der dauerhafte Erhalt der Funde – und da wiederum die Art und Weise

der Präsentation. Zur Sprache kam dabei, dass es wünschenswert wäre, die Funde würden nicht in einem Depot eingelagert, sondern dauerhaft gezeigt. „Ideal wäre es, sie könnten fundortnah präsentiert werden“, sagte Dr. Jochen Haberstroh vom Landesamt für Denkmalpflege. Diese Forderung unterstützte MdL Weigand, sei es den Menschen vor Ort doch ein Bedürfnis, sich mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Funde seien da ein wichtiges Mittel: „Die Leute wollen es sehen. Da gibt es einen enormen Bedarf.“

Angesichts eines fehlenden Heimatmuseums in Altötting unterbreitete Landratsstellvertreterin Monika Pfrieder (Grüne) den Vorschlag, die Funde im Stadtmuseum Neutötting auszustellen, schließlich sollten die beiden Nachbarstädte ohnehin zusammenwachsen.

Wie getragen wurde, hat der Eigentümer, in diesem Fall die

Versino AG, das entscheidende Wort. Denn er ist es, der die Ausgrabung finanzieren muss. Wie Vorstandsmitglied Andreas Esterer sagte, hat das Unternehmen bislang 80 000 Euro aufgewendet. Gleichzeitig versicherte Esterer, der zugleich Vorsitzender des Öttinger Heimatbundes ist, die Versino AG würde gerne dazu beitragen, die Funde zu präsentieren.

Eine solche Möglichkeit zu schaffen, wäre allerdings eine kostenintensive Sache. Denn es braucht klimatisierte Räumlichkeiten und Vitrinen, dazu Personal beispielsweise für die Inventarisierung und Katalogisierung.

Eine Ausstellung der Funde wäre ihrem Rang jedenfalls angemessen. Stadtarchivarin Dr. Ulrike Scholz sagte, die Funde gewährten „wertvolle Einblicke“ in die Zeit vor der Pfalzzerhebung Altöttings und seien „von immenser Bedeutung“ für die Geschichte der Stadt. – sh



**Dr. Jochen Haberstroh** vom Landesamt für Denkmalpflege und sein Team präsentierten die frühmittelalterlichen Funde im Sitzungssaal des Rathauses. Davon beeindruckt zeigte sich auch MdL Dr. Sabine Weigand, die eigens aus diesem Anlass auf ihrer Denkmalschutztour durch Bayern Station in Altötting machte. – Foto: Hölzlwimmer